

Thema: Aus den Verheißungen Gottes leben lernen

Sind sie ein Optimist, oder neigen sie eher zum Pessimisten? Gewöhnlich teilt man die Menschen in diese beiden Kategorien ein. Die Ersteren sehen alles rosarot, da ist immer alles super, da hängt der Himmel immer voller Geigen. Die anderen dagegen sehen alles negativ, tiefschwarz, alles geht nur noch den Bach runter. Auch in der besten Sache finden sie noch das berühmte Haar in der Suppe.

Diese beiden Gruppen gibt es auch in der Kirche. Da gibt es optimistischen Christen, die betrachten die heutigen Schwierigkeiten in der Kirche nur als Umbruch, in dem sie bereits den Anfang eines neuen Aufbruchs sehen.

Die pessimistischen Gläubigen meinen, nur Niedergang, Auflösung, Zerfall feststellen zu müssen. Je nach dem sind wir dann entweder Gestalter eines Übergangs (Optimisten) oder nur noch Verwalter eines Untergangs (Pessimisten).

Zuweilen geht dieser Gegensatz durch unser eigenes Herz – jedenfalls ist das bei mir so. Ich schwanke zwischen Hoffnung und Mutlosigkeit, zwischen Zuversicht und Resignation – mal überwiegt das eine, mal das andere.

Schwestern und Brüder,

als Christen sollten wir weder träumerische Optimisten noch hoffnungslose Pessimisten sein, sondern in erster Linie Realisten. Was zeichnet den Realisten aus? Dass er auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Und zu dieser Wirklichkeit gehören für den Christen auch die Verheißungen, die Jesus uns geschenkt hat.

Eine wunderbare Verheißung wird uns im heutigen Evangelium gegeben: „**Wenn der Beistand kommt, den ich euch vom Vater aus senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er Zeugnis für mich ablegen.**“

Wenn wir dieses Wort Jesu wirklich ernst nehmen, dass der Beistand als Geist der Wahrheit immer bei uns bleibt, muss uns eigentlich nicht bange sein. Bei all dem, was uns auch ängstigt und zu schaffen macht bei der derzeitigen Entwicklung in Staat, Gesellschaft und Kirche, so wissen wir doch: Der Beistand – und der Name sagt es – steht uns immer bei, ganz egal, ob wir gerade die ganze Welt umarmen möchten oder ob alles einfach nur noch zum Davonlaufen ist. Dieses Wissen um den Beistand von oben, um diesen Anwalt und Tröster, lässt uns gelassen bleiben, auch wenn alle um uns herum wie verrückt am Rad drehen.

Und als Realisten, die um den Geist Gottes im Leben wissen, können wir auch nicht in den heute so beliebten grauen Nörglerton einstimmen, der nur lähmt, herunterzieht und nur die negativen Nachrichten wahrnimmt.

Natürlich gilt auch heute: Only bad news are good news. Die Medien berichten deshalb mit Vorliebe und häufig nur von wirklichen oder vermeintlichen Skandalen, auch der Kirche geht es da nicht anders. Selten wird von dem Guten geredet, das eben im Gegensatz zum Bösen nicht viel Lärm macht, aber zahlenmäßig dominiert.

- Oder wo hören wir etwas von den Eheleuten, die in Treue zueinander stehen in guten und schweren Tage. Die ihre Kinder von Herzen lieben, sie in großer

Verantwortung erziehen und ihnen den Glauben bewusst weitergeben. Ich bin sicher, dass das für viele von ihnen hier zutrifft. Wer lobt sie dafür? Jedenfalls ist das auch eine Realität!

- Wo hören wir etwas von den Jugendlichen, die ehrlich suchen, die mit ihrer Kritik nicht niederreißen, sondern aufbauen und verbessern wollen, die oft sehr hohe Ideale haben und auch bereit sind, große Opfer für den Glauben zu bringen. Auch das ist eine Realität, auch wenn sie kaum zu hören ist!
- Man spricht wenig von den mutigen Kreuzträgern, die im Verborgenen eine schwere Last tragen – die nicht jammern, nicht anklagen, nicht verzweifeln, nicht den Glauben aufgeben, sondern im Leid darin wachsen. Auch das ist eine reale Tatsache!
- Es ist auch nicht „in“, von den 99 Prozent der Priestern und Ordensleuten zu sprechen, die beim leidvollen Thema „Missbrauch“ sich nichts zu Schulden haben kommen lassen, die oft trotz mancher Überlastung ohne großes Aufsehen ganz unscheinbar ihren Dienst tun. Auch das gehört zur Wirklichkeit der Kirche, über die nicht berichtet wird!
- Und konnten sie irgendwo lesen, dass die Caritas – wohlgemerkt ein Wohlfahrtsverband der Katholischen Kirche - pro Jahr etwa 13 Millionen Menschen begleitet, pflegt, berät und unterstützt? Auch das ist eine unterschlagene Wahrheit!
- Und bei aller Vertrauenskrise der Kirche in vielen Ländern darf doch nicht vergessen werden, dass die weiterhin weltweit wächst: In vielen Teilen Lateinamerikas und Afrikas herrscht blühendes kirchliches Leben in den Gemeinden. Auch das ist eine Realität, über die man lieber nicht berichten will.

Wenn man all diese Tatsachen auch mal sehen und berichten würde, wäre vermutlich die kirchliche und gesellschaftliche Großwetterlage positiver, optimistischer, hoffnungsvoller. Aus all den Aufzählungen wird jedenfalls deutlich:

- Gottes Geist ist auch heute unübersehbar am Werk
- Trotz allem Dunkel, das wir nicht verdrängen dürfen, stehen wir auch jetzt in einer Zeit der Gnade, vergessen wir das nicht.
- Und Gott will seine Gnade in überfließendem Maße auch heute über uns ausgießen. Und er bedient sich dazu der Muttergottes Maria als Mittlerin der Gnaden.

Nur müssen wir uns dafür auch öffnen, damit dass, was Gott uns schenken will, auch ankommen kann bei uns. Gnade braucht einen Landeplatz in unserem Herzen.

Entscheidend wird für die Zukunft sein:

Glauben wir noch den Verheißungen Gottes und dem Wort Jesu, dass der Geist Gottes als Beistand immer bei uns bleibt.

Dieser Geist uns auch in allen Anfechtungen, Dunkelheiten und Trockenzeiten führt und leitet. Gott dabei auch auf krummen Zeilen gerade schreibt.

Oder ob sich in uns mehr die Ansicht durchsetzt: Wir sind nur arme, haltlos und verlassene Menschenkinder, denen die Sorgen der Welt und der Kirche schon längst

über den Kopf gewachsen sind. Darin unterscheiden sich jetzt wohl der christliche Realist mit Hang zum Optimismus und der schwarzsehende Pessimist.

Der Realist baut auf die Verheißungen Gottes, er baut darauf, dass Gottes Liebe den Menschen nie aufgibt, auch wenn er sich noch so weit von ihm entfernt hat.

Liebe Festgemeinde, was kann ich nun tun, dass in mir der hoffnungsvolle optimistische Realist die Oberhand gewinnt, und nicht der quengelnde nörgeln Pessimist, der weder einen Hund hinter dem Ofen vorlocken kann, noch einen Menschen unter das Kreuz?

1. Zunächst muss ich lernen, dass der Hl. Geist die Herzen zu lenken vermag und er auch in aussichtslos erscheinenden Situationen helfen kann. Dieses Vertrauen in seine Hilfe kann ich mir nun nicht selber einreden oder kaufen, sondern wird nur dadurch wachsen, dass ich mich im Gebet seinem Wirken öffne und dabei die Erfahrung mache: JA, dieser Geist Gottes ist eine Wirklichkeit, eine Realität unter uns – nicht bloß ein Fantasieprodukt oder ein Wunschtraum einiger abgehobener Charismatikern.
2. Zweitens müssen wir uns immer wieder die vielfältigen Verheißungen Gottes, seine tröstlichen Zusagen vor Augen halten, sie meditieren, im Herzen erwägen, bis sie ein fester Schatz in uns sind. Einige solcher Verheißungen müssten wir auswendig können, damit wir sie jederzeit, gerade auch in Notsituationen abrufen können.
Zum Beispiel seine Zusage:
 - „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt...“ - also auch heute!
 - „Hab keine Angst, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir...“ – das entängstigt unsere Seele.
 - Oder Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen...“ – ich komm nicht zu kurz, wenn ich mich auf Gott einlasse.
 - Oder die Verheißung: „Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt...“
Spätestens in unserem Sterbebett sollte diese tröstliche Zusage in Fleisch, Blut und Herz übergegangen sein, damit wir dann leicht loslassen können.
3. Und drittens muss ich den optimistischen Realisten in mir auch füttern, indem ich dem Wort Gottes den Vorrang gebe vor der Tageszeitung, dem Mondkalender oder der Illustrierten. Wir können nur aus den Verheißungen heraus leben lernen, wenn wir sie auch betrachten und dann immer mehr unser Dasein bestimmen. Nach und nach werden wir dann mit dem Herzen tiefer sehen können und erfahren, dass diese Zeit trotz aller Schattenseiten eine Zeit der Gnade, eine Zeit der Freude ist. Je dunkler es in der Welt wird, und je mehr die Gottvergessenheit zunimmt, umso wichtiger wird es sein, dass wir aus diesen Verheißungen heraus unser Leben als Christen gestalten. Der Hl. Geist hilft uns dabei und lässt uns erkennen, dass wir Christen mit Fug und Recht als eine echte GmbH bezeichnet werden können, als eine **Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung**.

Amen!